Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 155 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** Donnerstag, den 5. Juli | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Juli. Französische Angriffe bei Cerny, am Walde von Avocourt und an der Höhe 304 brechen zusammen. — Beim Fortgang der Schlacht in Ostgalizien wird ein russischer Erfolg an der westlichen Strypa durch das Eingreifen deutscher Reserven zum Stillstand gebracht. Bei Konjuchy brechen starke russische Angriffe unter schwersten Verlusten zusammen.

Hindenburg über die Kriegslage.

„In nicht ferner Zeit werden unsere Feinde zum Frieden gezwungen sein."

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat sich, wie das W.T.B. von zuständiger Seite erfährt, in Wien über die gegenwärtige Kriegs- und politische Lage wie folgt geäußert:

„Der Krieg ist für uns gewonnen, wenn wir den feindlichen Angriffen standhalten, bis der Unterseebootkrieg sein Werk getan hat. Unsere Boote machen gute Arbeit, sie zerstören die feindlichen Lebensbedingungen stärker als wir dachten. In nicht ferner Zeit werden unsere Feinde zum Frieden gezwungen sein. Sie wissen das, und deshalb werden sie trotz der schweren Niederlagen, die sie am Isonzo, in Tirol, an der Aisne und bei Arras in diesem Frühjahr erlitten haben, ihre Angriffe fortsetzen müssen, mögen sie auch noch so aussichtslos sein. Auf die Hilfe der Amerikaner können sie nicht mehr warten. Sie sollen kommen. Die verbündeten Armeen sind nicht zu schlagen. Die Feinde so lange heimschicken bis sie einsehen, daß wir den Krieg gewonnen haben, dann werden Österreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien und die Türkei den Frieden bekommen, den wir nötig haben zur freien Entfaltung unserer Kräfte!"

Das sind Worte voll Kraft und Zuversicht, auf die wir bauen, denen wir vertrauen können. Weiter erklärte Marschall Hindenburg:

„Der Feind hat uns unterschätzt, er glaubt an die Macht seiner zahlenmäßigen Überlegenheit und meinte, daß Entbehrungen uns zwingen könnten, einem Frieden zuzustimmen, der unsere und unserer Kinder Zukunft vernichtet. Ich wünschte, daß die Staatsmänner unserer Feinde den gleichen Einblick in die Monarchie hielten wie ich ihn erneut gewonnen habe. Sie würden von ihrem Vorhaben ablassen. Ich nehme von meinem Besuch die felsenfeste Überzeugung mit, daß wir zusammen stehen werden, bis zum siegreichen Ende. Unser Bündnis ist nicht zu erschüttern."

Mit den Worten: „Die Regierungen, die Armeen und jeder einzelne in den Völkern Deutschlands und Österreichs-Ungarns ist bereit einzustehen für das gemeinsame Wohl bis zum Äußersten, möge kommen, was wolle", schließt die bedeutsame Erklärung.

Die Erklärungen Hindenburgs.

Wenn Hindenburg auf Reisen geht, so hat das gewiß etwas zu bedeuten; und wenn Ludendorff ihn begleitet, so werden unseren Feinden in Ost und West erst recht die Ohren klingen. Beide Herren weilen seit Anfang dieser Woche auf österreichischem Boden. Erst wurde, wie es sich gehört, dem jungen Kaiser in Wien respektvollste Aufwartung gemacht, woran sich längere Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Czernin anschlossen, die in einem geselligen Beisammensein auf dem Landsitz des Grafen ihre Fortsetzung fanden. Dann folgte der Besuch im Standorte des k. u. k. Hauptquartiers „zur Beratung über die jetzigen und zukünftigen Operationen der verbündeten Heere". Die ausdrückliche Hervorhebung dieses Reiseprogramms hat gewiß ihre guten Gründe. Nicht, als ob die neue russische Offensive unseren Heeresleitungen überraschend gekommen wäre und sie zu besonderen Vorkehrungen zwänge; die Tagesberichte weisen genügend aus, daß unsere Ostfront auf alles gerüstet war. Aber die Rückkehr der Russen zu aktiven Kampfhandlungen größeren, ja größten Stils legt unseren Armeeführern vielleicht auch weiterreichende Erwägungen nahe. Hindenburg ist nicht der Mann, der sich von den Ereignissen treiben läßt, und Ludendorff liebt es, für Möglichkeiten Vorsorge zu treffen, die neben ihm kaum schon ein anderer Sterblicher vorherzusehen vermag. Das haben sie zu Anfang dieses Jahres im Westen bewiesen, als die pompöse Frühjahrsoffensive sich sofort in ihren ersten Anfängen durch die genial erdachte und bis ins kleinste vorbereitete Zurückverlegung bestimmter Frontteile vollkommen geknickt sah. Jetzt scheinen sie unseren Fronten im Osten, im Südosten und vielleicht auch noch anderwärts ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. Wir können uns darauf verlassen, daß sie nicht mit leeren Händen in ihr eigenes Großes Hauptquartier zurückkehren werden.

Doch das sind Dinge, über die man im Lager der Mittelmächte nicht viele Worte zu machen pflegt. Die Sitte ist bei den Westmächten zu Hause, und wir wollen sie nicht übernehmen. Das Gackern über ungelegten Eiern ist niemals ein Zeichen ruhigen Selbstbewußtseins. Ein Satz wie der, daß der Krieg für uns gewonnen ist, wenn wir den feindlichen Angriffen standhalten, bis der Unterseebootkrieg sein Werk getan hat, wiegt, von Hindenburg gesprochen, schwerer als hundert langatmige Reden von Lloyd George zusammengenommen. Ebenso überzeugend ist aber auch seine Ankündigung, daß die Feinde gerade unter dem Druck ihrer schweren Niederlagen zu immer neuen Angriffen schreiten werden, mögen sie auch noch so aussichtslos sein. Darin liegt die Ansicht ausgesprochen, daß wir augenblicklich jede Hoffnung auf Frieden aufgeben sollten, daß er erst dann nahegerückt sein wird, wenn die Zerstörung der feindlichen Lebensbedingungen weit genug fortgeschritten ist, um als ein unmittelbarer Zwang zum Friedensschluß zu wirken. „In nicht ferner Zeit" wird, meint Hindenburg, dieser Zwang erreicht sein. Bis dahin heißt es kämpfen, nicht reden. Diese Mahnung aus berufenstem Munde kommt zweifellos zu gebotener Zeit. Bei uns in Deutschland wird immer noch auf die Friedensfrage viel Mühe und Arbeit, viel Tinte und Papier verschwendet, obwohl nachgerade doch auch dem Blindesten klar geworden sein müßte, daß wir auf diesem Wege der Beendigung des Krieges nicht um einen Schritt näher gekommen sind. Wenn selbst die russische Revolution den Frieden will und doch den Kampf gegen uns mit neuem Eifer entfacht hat, so dürfen wir uns wahrhaftig nicht einbilden, mit allen Beflissenheiten nach Petersburg oder Stockholm, nach Paris oder London hin die Dauer dieses Krieges auch nur um einen Tag abkürzen zu können. Und wenn jetzt der Reichstag wieder zusammenkommt, sollte er lieber Hindenburgs Worte und Ratschläge weise beherzigen, als sich von Herrn Scheidemann abermals zu völlig unfruchtbaren, wenn nicht gar schädlichen Friedensanbiederungen aufmuntern zu lassen. Und das Gleiche gilt für unsere Bundesgenossen an der Donau. Dort ist in den letzten Wochen und Monaten auch sehr reichlich vom Frieden geredet worden, so viel, daß sich gleich wieder gewisse Fühler bemerkbar machten, von England wie von Amerika her, ob nicht jetzt vielleicht ein kleiner Riß zwischen den beiden Kaisermächten bis zu einem völligen Bruch erweitert werden könnte. Und wenn nicht zwischen den Regierungen, dann vielleicht zwischen den Völkern und Nationalitäten, deren Vertreter sich im gemeinsamen Reichshause ja in der Tat mancherlei Liebenswürdigkeiten ins Gesicht geschleudert haben. Eitle Hoffnungen und Wünsche! „Ich wünsche", sagt Hindenburg, „daß die Staatsmänner unserer Feinde den gleichen Einblick in die Monarchie hätten, wie ich ihn erneut gewonnen habe. Sie würden von ihrem Vorhaben ablassen." Das ist ein Wort der Beruhigung, das nicht verfehlen wird, überall den tiefsten Eindruck hervorzurufen, das vor allem die erhitzten Gemüter unserer Bundesbrüder in Österreich wieder etwas beschwichtigen dürfte. Wenn sie den Frieden nach außen haben wollen, müssen sie ihn unter allen Umständen zunächst im Innern bewahren; denn bis auf weiteres heißt es weiterkämpfen, um auch unseren Feinden die Überzeugung von der vollendeten Sinnlosigkeit der Fortsetzung des Krieges beizubringen. Und je weniger wir irgend jemand auch nur den leisesten Zweifel an der Unerschütterlichkeit unseres Bündnisses gestatten, desto eher werden sie bereit sein, die Waffen niederzulegen. Nur Einigkeit macht stark — an dieser durch tausendfältige Erfahrungen erhärteten Tatsache können auch die wütendsten Demokraten nichts ändern.

Als Verkörperung des machtvollen Einigkeitswillens der verbündeten Völker sind Hindenburg und Ludendorff nach Österreich gekommen, bereit und entschlossen, „einzustehen für das gemeinsame Wohl bis zum äußersten". Wir dürfen vertrauen, daß alle, denen sie Führer sein dürfen, ihres Geistes einen Hauch verspürt haben und ihn festhalten werden durch die schweren Zeiten hindurch, die ihnen und uns noch bis zum Endsiege beschieden sein mögen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ In der Dienstag-Morgenausgabe verschiedener linksstehender Blätter finden wir nachstehenden **Appell an die Regierungen des Reiches und Preußens**, der Aufmerksamkeit erregen wird wegen der Namen der meisten Unter-

---

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

10 (Nachdruck verboten.)

Schreibe mir umgehend postlagernd unter J. E. 20, ob und wann ich Dir willkommen bin. Reisegeld habe ich. Ich werde Dir stets dankbar sein, Du Gute!

Mit vielen Grüßen

Deine unglückliche Nichte Ingeborg.

Am Abend gelang es ihr, den Brief unbemerkt in den Briefkasten zu stecken.

Nun ihr Entschluß feststand, war ihr leichter ums Herz — schlechter, freudenarmer konnte ihre Zukunft auch nicht sein, als ihr Leben jetzt!

Viertes Kapitel.

Ingeborg war glücklich fort, ohne daß jemand ihre heimliche Abreise bemerkt hatte.

Die Antwort der Tante war umgehend eingetroffen. Bereitwillig stellte Vera von Strahlendorf der Nichte ihre Hilfe und Gastfreundschaft zur Verfügung.

Nun war die Entscheidung da!

Ingeborgs Herz klopfte doch bedenklich. Noch war es Zeit zur Umkehr, aber bei dem Gedanken an den Zwang, der ihrer harrte, stärkte sich ihr Entschluß.

Es tat ihr weh, den Eltern das anzutun, besonders der Mutter, die allein den vollen Grimm des Vaters zu tragen hatte, deren Leben nun ganz freudlos ohne die Tochter sein würde.

Ingeborg war alt genug, um das Verhältnis der Eltern zueinander zu durchschauen.

Das war kein Leben miteinander, kein Ineinanderaufgehen — kühl lebten sie dahin, der Vater nur seinem Berufe, seinen Studien lebend. Sie wußte überhaupt so wenig von ihm, kannte seine Verwandten nicht, die er nie erwähnte. Er stand wohl ganz allein in der Welt.

Die Mutter war eine arme Offizierstochter. Alexander Ellguth hatte bei der Oberstleutnantswitwe von Strahlendorf gewohnt, die zwei Töchter ihr eigen nannte. Vera, die Jüngere, war eine beliebte Schauspielerin, Marie, die Aeltere, lebte bei ihr. Deren stilles Walten und echte Weiblichkeit hatten wohl in ihm den Wunsch erweckt, dieses anspruchslose bescheidene Wesen als seine Gattin heimzuführen, damit er jemand hatte, der für ihn sorgte.

Eine Neigungsheirat war es von beiden Seiten nicht gewesen. Marie hatte die tiefe Liebe zu ihrem einstigen Verlobten still begraben müssen, da er ihr nach achtjährigem, geduldigem Warten eine andere, jüngere und reichere vorgezogen hatte. So war aus dem schönen Mädchen jenes wunschlose, stille, früh verblühte Wesen geworden, als welches Alexander Ellguth sie hatte kennen gelernt.

Ihm war auch eine böse Herzenserfahrung beschieden gewesen, die ihn zu einem verbitterten, fast menschenscheuen Manne gemacht hatte. Denn Liebe und Leidenschaft konnte er nicht einflößen, der arme Verwachsene, der aus den Reihen jener verbannt war, die in goldenem Genießen ihre Jugend verbringen, denen alles mühelos zufällt, weil sie eben von der Natur begünstigt sind.

Und es hatte eine Zeit gegeben, in der Alexander Ellguth alles dahin gegeben hätte, jenes schöne stolze Weib sein zu nennen, das ihm jedoch bei seinen gestammelten Liebesworten hohnlachend den Rücken gekehrt und einen anderen geheiratet hatte, der ihr geistig nicht ebenbürtig, wohl aber gerade gewachsen war!

Und von da an hatte er alles aufgegeben, was ihn mit jenen Kreisen, in denen auch die Geliebte lebte, verband, hatte den stolzen Namen abgelegt; er wollte verschollen sein — und man hatte ihn gewähren lassen, da er von jeher ein sonderbarer Kauz gewesen war, der gar nicht in die feudale, lebenslustige Gesellschaft paßte!

— — — — — — — —

Ingeborgs Kindheit war arm an Freuden gewesen. In strenger Zucht des Vaters, der ihr wenig Zärtlichkeiten gönnte, war sie der Trost, das einzige Glück ihrer Mutter. Das phantasievolle, lebhafte Kind zeigte schon in frühester Jugend eine große darstellerische Begabung, die von Vera, der Schwester Marie Ellguths, erkannt wurde.

Einige achtlos hingeworfene Bemerkungen darüber legten den Keim zu jenem Wunsche, der sich bei Ingeborg immer mehr zu einem fast brennenden Verlangen verdichtete, je älter sie wurde. Und um so mehr, da ihr Vater sie dazu bestimmt hatte, ihr Examen als Lehrerin zu machen, wozu sie nicht die geringste Neigung verspürte.

Vera von Strahlendorf hatte sie bei ihrer letzten Anwesenheit noch mehr in ihrer Abneigung dagegen bestärkt, so daß Ingeborg sich innerlich so unglücklich und unbefriedigt wie nur denkbar fühlte.

Und nun kam noch ihre Bekanntschaft mit Steineck dazu, der auf ihr junges, unerfahrenes Herz einen so tiefen Eindruck gemacht hatte, daß sie ihn nicht vergessen konnte! — — Ehe sie heimlich das Elternhaus verließ, hatte sie noch je an den Vater und die Mutter geschrieben.

In herzlichen Worten hatte sie um Verzeihung für das Unrecht gebeten, das sie tue, ohne ihr Vorwissen fortzugehen — aber sie könne nicht anders handeln und die Zukunft werde ihnen zeigen, daß sie das Richtige erwählt, und bei Tante Vera sei sie ja gut aufgehoben.

Mit Tränen in den Augen und gerungenen Händen saß Frau Ellguth da und starrte vor sich hin. Daß ihr Kind auf einen solchen abenteuerlichen Gedanken hatte verfallen können, wäre ihr nie in den Sinn gekommen, und ihr Herz war von tiefem Schmerz erfüllt.

Darum auch war Ingeborg gestern so zärtlich und anschmiegend gewesen! Eine Beruhigung hatte sie — die Tochter war bei der resoluten Schwester wohl geborgen.

Vera hatte im vorigen Jahre bei ihrem Besuch gebeten — „gib mir deine Inge mit; das Mädel soll es gut bei mir haben — hier bei Euch versauert sie ja! Ich begreife überhaupt nicht, daß Ihr beide Eltern dieses strahlend schönen Geschöpfes seid!"

Fortsetzung folgt.

Es führt eine Brücke geschmiedet aus Leid,
Hinauf zum Orte der Seligkeit.
Steil und beschwerlich sind Weg und Steg,
Steinig der Boden, dorn'ges Geheg.
Hier und dort, spärlich, aus dürftigem Grund,
Grüsst wohl ein Blümlein das Herze wund.
Zeugend von Gottes erbarmender Güte,
Spriesst von Tränen betaut die Blüte.

Es führt eine Brücke hinauf, empor,
Zu Gott, dem Schöpfer, zum Himmelstor.
Zu sonnigen Höhen, zum lichten Zelt,
Wo herrlich belohnet der Herr der Welt.
Für all deine Mühen, Entbehrung und Not,
Leuchtet dir ewiges Morgenrot.
Dann leuchtet lieblich mit goldenem Glanz,
Um deine Stirne der Siegeskranz.

Sein Vater aus dem Felde.

Wir erhielten die traurige Nachricht dass unser lieber Sohn und Bruder, der

Musketier

Paul Scharmann

Res.-Inftr.-Regt. Nr. . . , 13. Komp.

im Westen am 15. Juni des Morgens 5^{30} Uhr durch Granatschuss gefallen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilh. Scharmann
Halver, Hagenerstr. 59.

Nachruf.

In den schweren Kämpfen im Westen fand am 15. Juni den Heldentod für sein Vaterland unser Mitarbeiter, der

Musketier

Paul Scharmann

im Res.-Inftr. Regt. Nr. . . . 13. Komp.

Wir werden auch diesem jungen Helden ein ehrendes Angedenken bewahren.

Die Inhaber, Angestellten und Arbeiter der Firma Heinr. Jung & Co.

Papiergeld-Taschen

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen empfiehlt

Wilhelm Bell jr., Halver.

Gemeinde Kierspe.

Ware Nr. 11 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 6. bis 10. Juli einschl. in folgenden Verkaufsstellen.

Lebensmittelkarte Nr:	Verkaufsstelle:
1—100	Wilhelm Kattwinkel, Kierspe.
101—330	Albert Vollmann, Kierspe.
400—540	Gustav Becker, Kierspe-Bhf.
541—700	E. Ackermann, Kierspe-Bhf.
701—880	A. Baltzer, Kierspe-Bhf.

Die übrigen Lebensmittelkarteninhaber erhalten ihre Ware zur selben Zeit in den bekannten Geschäften. Für den Bezirk Bollwerk findet der Verkauf im Monat Juli bei Sondermann statt.

Ware Nr. 12 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt zu obengenannter Zeit nur für die Verkaufsbezirke Berkenbaum, Bollwerk und Oberbrügge. Ware Nr. 12 wird für Bollwerk durch den Consumverein abgegeben.

Kierspe, den 4. Juli 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Herabsetzung der Kartoffelration für Schwerarbeiter.

Ersatz für fehlende Kartoffeln durch Mehl oder andere Nährmittel.

I. Nach neuerer Anweisung des Herrn Regierungs-Präsidenten gelten folgende Bestimmungen:

a) Die zulässige Kartoffelverbrauchsmenge für jeden Einwohner beträgt, wie bisher, bis auf Weiteres 5 Pfund Kartoffeln wöchentlich.

b) Die Kartoffelzulage für Schwerarbeiter darf künftig $3^3/_4$ Pfund für die Woche nicht überschreiten.

c) Als Ersatz für jedes Pfund fehlender Kartoffeln wird fortan nur 70 Gramm Mehl ausgegeben.

Demgemäß wird folgendes bestimmt:

Es werden ausgegeben als Ersatz für fehlende Kartoffeln:

A) für jedes Pfund, das an der zulässigen Verbrauchsmenge von 5 Pfd. wöchentlich für jeden Einwohner fehlt je ein Ersatzschein für 70 Gramm Mehl.

B) für Schwerarbeiter

1. für den Fall, daß in einer Woche die ganze Kartoffelzulage fehlt, für jeden Schwerarbeiter Ersatzscheine zum Bezuge von zusammen 250 Gramm Mehl.
2. für den Fall, daß in einer Woche als Schwerarbeiterzulage nur 1 Pfund Kartoffeln ausgegeben werden kann, für jeden Schwerarbeiter Ersatzscheine zum Bezuge von zusammen 200 Gramm Mehl.
3. für den Fall, daß in einer Woche als Schwerarbeiterzulage nur 2 Pfund Kartoffeln ausgegeben werden können, für jeden Schwerarbeiter ein Ersatzschein zum Bezuge von 125 Gramm Mehl.
4. für den Fall, daß in einer Woche als Schwerarbeiterzulage nur 3 Pfund Kartoffeln ausgegeben werden können, für jeden Schwerarbeiter ein Ersatzschein zum Bezuge von 50 Gramm Mehl.

Die hiernach von den Ortsbehörden auszugebenden Mehlersatzscheine sind aus weißem Papier. Sie werden ausgegeben:

zu 70 Gramm Mehl mit violettem Aufdruck,
„ 125 „ „ „ grünem „
„ 50 „ „ „ blauem „

Diese Scheine gelten zur Einlösung nur für die darauf bezeichnete Zeit und nur im Kreise Altena. Es kann darauf an sich nur Mehl in der darauf bezeichneten Menge beim Händler bezogen werden. Wer es vorzieht, anstelle des Mehles Brot zu beziehen, kann beim Bäcker ein 3pfündiges Brot erhalten gegen Abgabe von:

17 Scheinen mit violettem Aufdruck oder
10 „ „ grünem Aufdruck oder
23 „ „ blauem Aufdruck.

Um 1 Doppelzentner (Sack) Mehl zu erhalten, müssen die Bäcker abgeben:

1485 Scheine mit violettem Aufdruck, oder
871 „ „ grünem Aufdruck, oder
2010 „ „ blauem Aufdruck.

Die Händler erhalten für jeden Schein als Ersatz die darauf bezeichnete Mehlmenge. Sie haben somit um 1 Doppelzentner Mehl zu erhalten, abzuliefern:

1395 Scheine mit violettem Aufdruck, oder
776 „ „ grünem Aufdruck, oder
1954 „ „ blauem Aufdruck.

Die einzelnen Käufer von Mehl und die Bäcker und Händler haben auf die Ersatzscheine keine bestimmte Sorte von Mehl zu beanspruchen; sie erhalten also Mehl, gleichviel ob Schrot oder Mehl von Roggen oder Weizen, je nach den Sorten des Vorrats.

II. Die Ortsbehörden können als Ersatz für fehlende Kartoffeln statt Mehl auch ganz oder teilweise andere Nährmittel geben (d. h. Gries, Graupen, Nudeln, Peluschken, Dörrgemüse, Haferflocken usw.), und zwar für das fehlende Pfund Kartoffeln 100 Gramm Nährmittel, doch ist der Vorrat an Nährmitteln, der für diesen Zweck zur Verfügung steht, sehr gering, und wird für die Zukunft nicht aufgefüllt werden.

III. Diese Anordnung tritt mit dem 2. Juli ds. Js in Kraft. Zum gleichen Zeitpunkt wird die Anordnung vom 24. Mai ds. Js. aufgehoben.

Altena, den 1. Juli 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena.
Der Vorsitzende: Thomee, Königl. Landrat.

Amt Kierspe.

Fleischverkauf.

Fleischverkauf: Versorgungsbezirke a) Kierspe bei Robert Kemper b) Rhader Bauerschaft bei Ernst Bickenbach, am Freitag, den 6. ds. Mts. von 8—10 Uhr R—S, 10—12 Uhr T—V, 1—3 Uhr W—Z, 3—5 Uhr A—C, 5—7 Uhr D—F, am Samstag, den 7. ds Mts., von 8—10 Uhr G—J, 10—12 Uhr K—L, 1—3 Uhr M—N, 3—5 Uhr O—Q.

Versorgungsbezirk: c) Kierspe-Bhf. bei Fritz Quabeck am Freitag, den 6. ds. Mts. vorm. 8—10 Uhr N—O, 10—12 Uhr P—Q, 1—3 Uhr R—S, 3—5 Uhr Sch. & St. 5—7 Uhr T—V, 7—9 Uhr W—Z, am Samstag, den 7. ds. Mts. 8—10 Uhr A—B, 10—12 Uhr C—E, 1—3 Uhr F—G, 3—5 Uhr H—J, 5—7 Uhr K, 7—9 Uhr L—M.

Versorgungsbezirk: d) Rönsahl bei Robert Eversberg am Samstag, den 7. ds. Mts. von 8—10 Uhr G—K 10—12 Uhr L—R, 1—3 S—Z, 3—5 A—F.

Kierspe, den 4. Juli 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Feldpostschachteln

in verschiedenen Grössen.

Feldpostkarten u. -Briefumschläge
Feldpostmappen
Wilh. Bell jr., Halver.

Amt Halver.

Verwaltungs-Geschäfte in Schalksmühle.

Für die im Hause des Herrn Gemeinde-Vorstehers Groll in Schalksmühle eingerichtete Verwaltungs-Geschäftsstelle werden die Dienststunden festgesetzt auf Werkstags-Vormittags von 8—$12^1/_2$ Uhr. — Das Standesamt für die Gemeinde Schalksmühle ist innerhalb dieser Dienststunden nur geöffnet von 9—11 Uhr Vormittags Nachmittags ist die Geschäftsstelle geschlossen.

Auf die Einrichtung der amtlichen Geschäfts- (Sprech-) Tage in Schalksmühle wird hiermit erneut hingewiesen. Die Geschäftstage sind bestimmt für die amtlichen Vernehmungen und — von Dringlichkeitsfällen abgesehen — zur Entgegennahme mündlicher Wünsche und Vorstellungen. Sie finden bis auf weiteres statt an jedem Mittwoch-Nachmittag von $1^1/_2$ Uhr ab in dem Geschäftszimmer des Gemeinde-Vorstehers Groll.

Halver, den 4. Juli 1917.

Der Amtmann.

Vornehme u. geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private.

Spezialität:
Familien- u. Vereins-Drucksachen
wie: Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Verlobungs-Briefe,
Danksagungs- und
Gratulationskarten
usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fallhammer-schmiede

bei Accordlohn
für sofort gesucht.
Dresbach & Co.,
Halver.

Wir suchen
4 Werkzeugschlosser
2 Dreher
10 kräftige Arbeiter
50 Arbeiterinnen
(nur für Tagschicht)
für dauernde Beschäftigung.
Metallwarenfabrik
P. W. Haurand G. m. b. H.
Halver i. Westf.

Einen jüngeren
Laufburschen
für sofort gesucht.
Dresbach & Co, Halver.

Moderner Haarschmuck
wie Pagen, Seiten-kämme, Vorsteck-kämme, Haar-halter usw.
Ferner Staub-, Frisier- und Taschen-Kämme
sowie sämtliche
Toilette-Artikel.
Wilh. Bell jr., Halver.

Braune Töpfe
und
Graue Steintöpfe
hoch und flach
wieder vorrätig.
Einkochgläser
in allen Größen
enge und weite
dicht schließend.
Gläser z. Zubinden
Einkoch-Apparate
mit und ohne Thermometer
zu vorteilhaften Preisen bei
Herm. Köster, Halver.

Zuverlässiges
Mädchen
für sofort gesucht.
Frau Rob. Grüber
Halver.

Sämtliche
Zeitschriften und Bücher
liefert zu **Verlegerpreisen**
die Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Viehsalz
halte stets auf Lager.
C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.